

Wolf Pabst

Die Küssaburg in gemalten Bildern

Vorwort

Im Sommer 2009 befasste sich das Museum Küssaburg mit dem Thema Brückenbau. Die Ausstellung hatte den Titel „Faszination Brücken“. Gezeigt wurden zahlreiche Fachbücher, Modelle und Bilder. Ich hatte viel Zeit und Liebe für den Bau der Exponate und das Schreiben der Texte verwendet. Als ich dann sonntags Aufsicht hatte, kam zufällig eine größere Jugendgruppe vorbei, die ich zu einer Führung durch die Ausstellung einlud. Der Anführer der Gruppe sagte daraufhin „goohs no!“. Das ist Großmaulalemannisch und heißt übersetzt „Es wäre für mich eine absolute Zumutung, ein Museum zu besuchen“.

Eine ähnliche Erfahrung machte ich dann, als ich die Geschichte „Ayla am Pass von Bechtersbohl“ veröffentlicht hatte. Ich fragte einen Bekannten, ob er sich meine Geschichte eventuell schon mal angeschaut habe. In seinem heimischen Dialekt antwortete er „I hamol iegluet“ - was heißen könnte „ich habe mal hineingeschaut“. Es heißt aber „es interessiert mich überhaupt nicht“. Ich war mir danach sicher, dass meine Erzählungen auf das selbe Desinteresse wie meine Broschüre „Steinbildwerke in Küssaburg“ stoßen würden. Trotzdem schrieb ich weitere Artikel, denn es machte mir immer noch Freude zu schreiben und zu malen. Inzwischen erhielt ich aus Küssaburg, aber auch aus den umliegenden Ortschaften, doch positive Zuschriften. Aus dem Nachbarort Dangstetten kommt der Vorschlag, die in den verschiedenen Texten verstreuten Bilder der Küssaburg zusammenzutragen und in einem gesonderten Beitrag zu veröffentlichen. Man bat mich auch, ich möge meine Maltechnik erläutern. Auf diesen Wunsch werde ich im Anschluss an die Bilder eingehen.



Die nun folgenden Aquarelle finden sich, wie ich schon sagte, als Illustrationen in den verschiedenen Geschichten, die ich bisher im Internet veröffentlicht habe. Die Ruine kenne ich sehr genau. Anhand der Mauerreste versuche ich das frühere Aussehen der Burg zu rekonstruieren. Alle im folgenden gezeigten Ansichten der Burg entstanden aus meiner Vorstellung.

Ich liebe es, die Burg so darzustellen, wie sie wohl damals von oben aussah. Für diese Art der perspektivischen Abbildung benötigt man gute Kenntnisse in darstellender Geometrie und ein sicheres Gefühl für Proportionen. Ich höre gerne den Geschichten zu, die mir die Leute erzählen, während ich auf meinem Klappstuhl sitze und male.

Über Details der Zeichnungen kann man nun streiten, oder man lässt einfach die Bilder auf sich wirken und freut sich an der Stimmung, die ich, der Künstler, im Bild eingefangen habe. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Anschauen.

Wolf Pabst

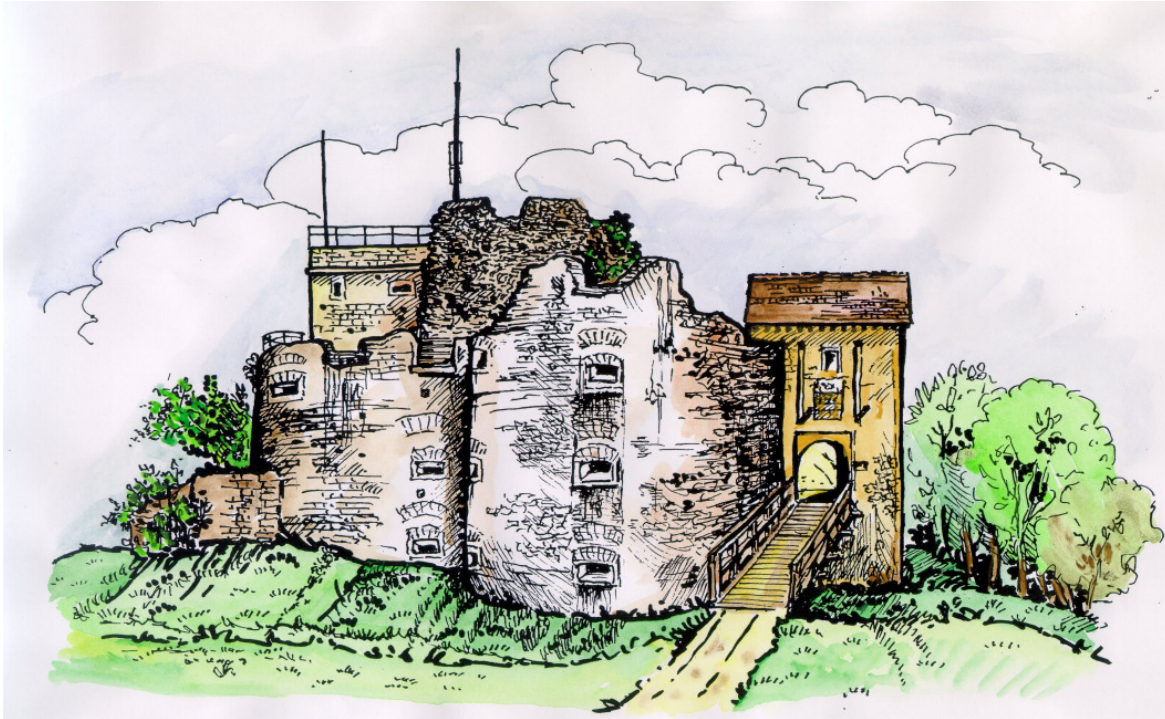


Abb. 1: Heutige Ansicht der zerstörten Küssaburg aus Richtung Osten. Links neben der Zugbrücke befindet sich die sogenannte „Große Bastion“ von 1529.

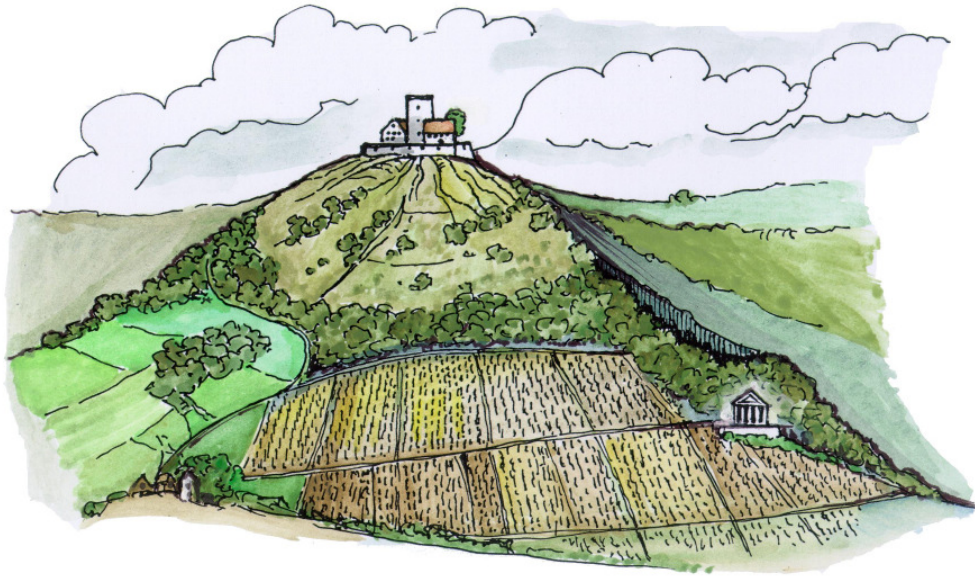


Abb. 2: Die Küssaburg, wie sie im 9. Jahrhundert möglicherweise aussah. Damals bestanden die Küssaberger Dörfer nur aus wenigen Höfen. Auf der Burg herrschte der Gaugraf Gotzbert aus dem Hochadelsgeschlecht der Welfen. Man kann davon ausgehen, dass die Küssaburg schon damals eine stattliche Wehranlage war und gleichzeitig das Verwaltungszentrum der Region. Der vierte Abt des Klosters Rheinau hieß ebenfalls Gotzbert. Man nimmt daher an, dass der Burgherr der Küssaburg in späteren Jahren in das Kloster eintrat.



Abb. 3: Das Städtchen Küssenberg, das auf der freien Fläche östlich der Küssaburg lag, bestand vermutlich aus Kornspeichern, Heuschöpfen, Ställen und kleinen Wohnhäuschen aus Holz. Es wurde nach dem Bauernkrieg von 1525 abgebrochen. Damals wurde die Burg vergrößert und auf Feuerwaffen umgerüstet. Weil der Graf von Sulz vor der Festung ein freies Schussfeld haben wollte, musste die Siedlung weichen.



Abb. 4: Die Küssaburg um 1390. Der Künstler orientierte sich, als er die Burg malte, an der Stauferburg Katzenstein auf der Ostalb.

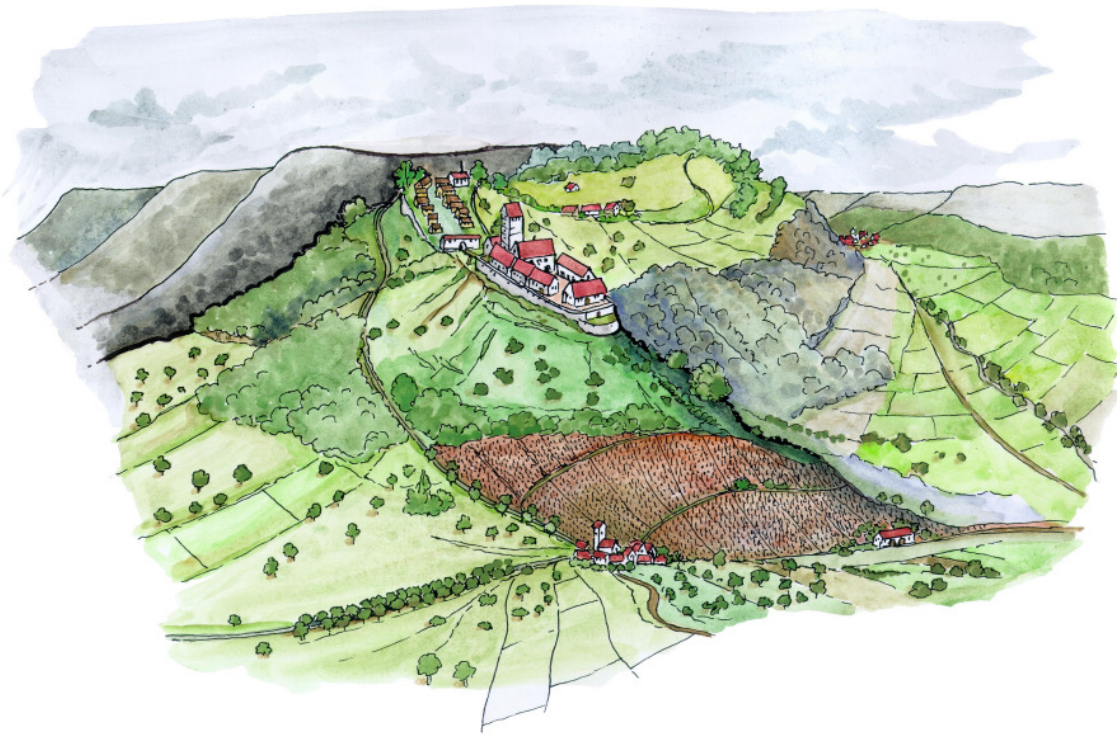


Abb. 5: Die Küssaburg um 1400. Ansicht von Westen aus der Vogelperspektive. Im Vordergrund die Weinberge und die Ortschaft Bechtersbohl, im Hintergrund der Höhenzug, auf dessen äußerster Spitze die Burg liegt.



Abb. 6: Die Küssaburg von Westen aus Richtung Dangstetten mit der Trotte des Klosters St. Blasien, die im Talgrund des Hinterbaches lag. Links davon der Anstieg zum Pass von Bechtersbohl.



Abb. 7: Schloss Küssenberg um 1605 vom Klettgau aus. Im Vordergrund die alte Römerstraße, von Windisch bei Brugg kommend über Zurzach, Rheinheim und den Pass von Bechtersbohl nach Schleithem, Hüfingen und Rottweil führend.

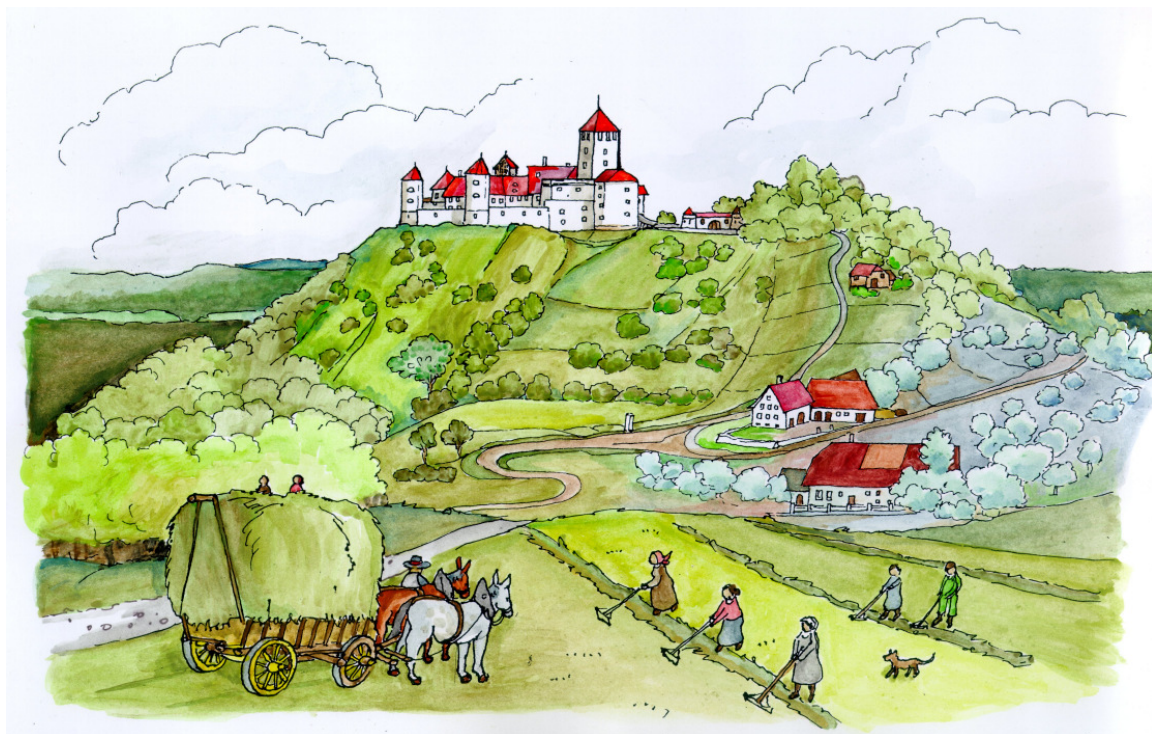


Abb. 8: Heuernte auf der Hochebene östlich der Burg (um 1615).



Abb. 9: Die Küssaburg an einem Herbsttag: Zwei Wanderburschen, begleitet vom Sohn des Küssbacher Müllers, sehen zum ersten Male die Burg aus der Nähe.

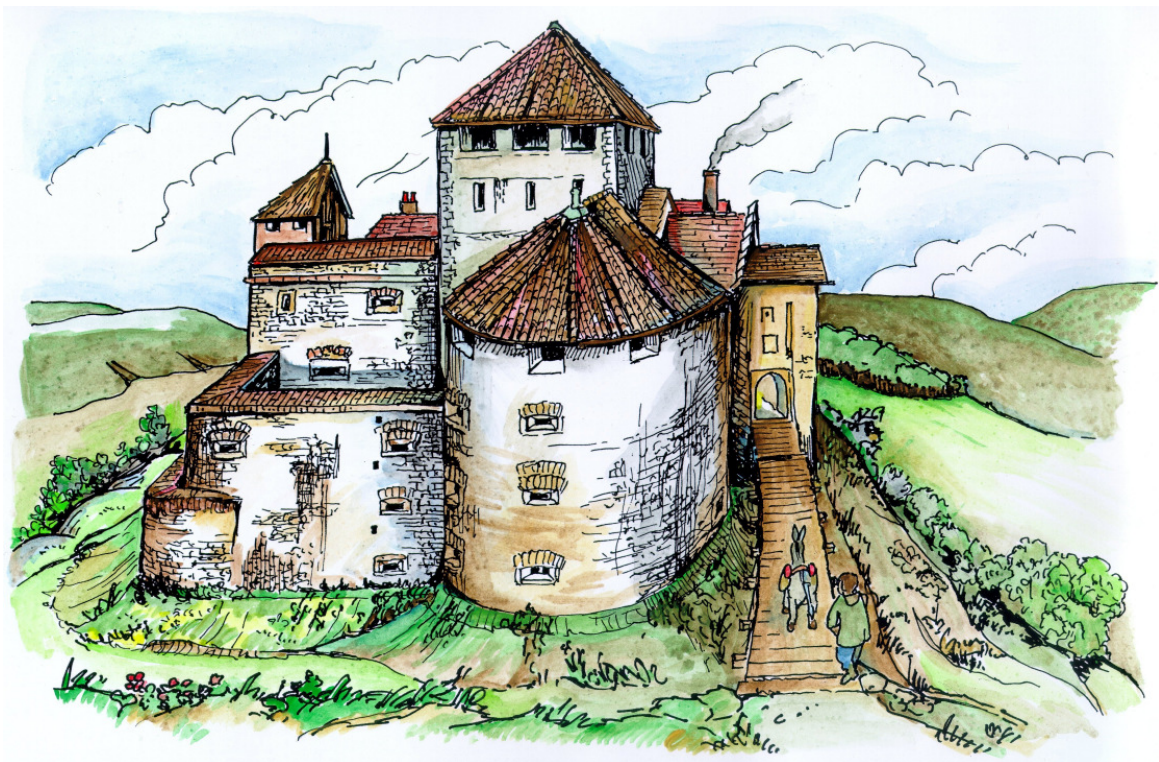


Abb. 10: Die unzerstörte Burg von Osten um 1615. Im Vordergrund ein Esel mit Begleitperson, der Wasser zur Burg transportiert.



Abb. 11: Küssaburg von Westen aus der Vogelperspektive. Der Künstler ging von der Annahme aus, dass der Bergfried beim 1529 erfolgten Umbau der Burg und der Umrüstung der Anlage auf Feuerwaffen um zwei Stockwerke verkürzt wurde, um weniger Angriffsfläche zu bieten.



Abb. 12: Küssaburg bei Nacht im März 1634, einen Tag vor der Zerstörung durch eine Feuersbrunst.



Abb. 13: 8. März 1634: Die Küssaburg brennt. Im Vordergrund der Ort Bechtersbohl.



Abb. 14: Die Ruine Küssaburg heute, von Nordwesten gesehen.

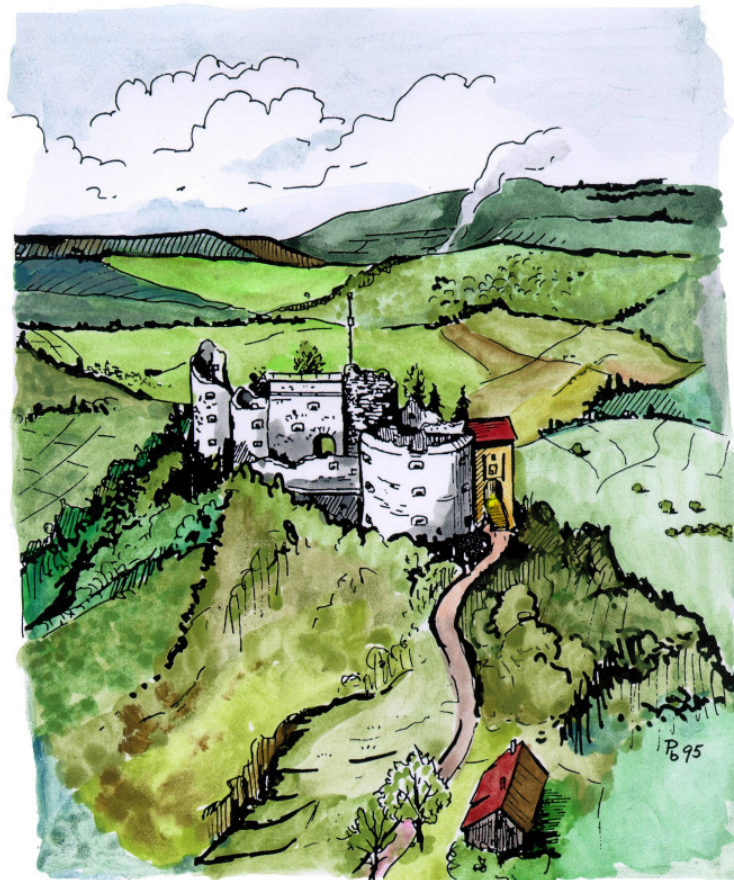


Abb. 15: Die Ruine Küssaburg heute, von Osten gesehen. An der Stelle des langgezogenen Gebäudes im Vordergrund befindet sich heute das zum Gasthof Küssaburg gehörige Gästehaus.



Abb. 16: Die Sage vom unheimlichen Schloss Küssenberg aus der Erzählung „Elsbeth von Küssaberg und ihre Zeit“.

Die Maltechnik:

Alle hier gezeigten Zeichnungen haben im Original das Format DIN A4. Meine Entwürfe zeichne ich mit Bleistift auf weißes Kopierpapier, ziehe dann das Bild mit dünnem schwarzem Filzstift 0,2 mm aus. Danach werden die Bleistiftkonturen abradert. Nun wird die Zeichnung auf einen festen Zeichenkarton (200 g/m²) kopiert. Die Vorlage ist jetzt wasserfest und kann mit Wasserfarben koloriert werden. Die Konturen der Kopie stoßen die Farbe leicht ab, so dass die durch schwarze Linien begrenzten Felder ausgemalt werden können, ohne dass die Farbe über die Linie hinwegläuft.

Ich male mit Deckfarben von Pelikan. Der handelsübliche Schulkasten enthält zwölf Farben und eine Tube Deckweiß. Das Weiß kommt jedoch fast nie zum Einsatz. Andere Fabrikate habe ich ebenfalls ausprobiert. Sie gaben aber, wenn es darauf ankam, zu wenig Farbe ab und ließen sich teilweise schlecht mischen. Weil die Bilder im Internet veröffentlicht werden sollten, waren verschiedene Dinge zu beachten: Grüntöne mussten mit Dunkelbraun (Umbra) abgetönt werden, sonst traten sie zu leuchtend in Erscheinung. Auch alle Rottöne mussten aus dem selben Grunde mit Umbra oder Ocker gemischt werden. Überhaupt war Umbra die am häufigsten benötigte Farbe. Ein schönes bläulich schimmerndes Grau ergab sich, wenn Ultramarin und Umbra gemischt wurden. Die Farbe Gelb musste, wenn sie zur Geltung kommen sollte, einen angedeuteten Schattenrand in Ocker erhalten.

Ruth Koser-Michaëls

Eine wenig bekannte Künstlerin, die sehr virtuos die geschilderte Maltechnik beherrschte, war Ruth Koser-Michaëls (1896-1968). Sie illustrierte für den Verlag Droemer Knaur zahlreiche Märchenbücher und Kinderbücher. Ihre Bilder sind oft mit liebevoll gestalteten Details versehen. In der Lebensbeschreibung der Künstlerin, die ich im Internet fand, liest man: „Sie entwickelte einen sehr speziellen, eigenständigen Zeichenstil“. Viele der von der Künstlerin illustrierten Bücher gibt es noch relativ preiswert im Buchhandel. Eines der besonders gelungenen Märchenbücher mit Aquarellen von Ruth Koser-Michaëls ist das Buch „Märchen von Wilhelm Hauff“, Verlag Droemer Knaur, München. Sie sollten sich dieses Buch anschauen, wenn Sie die Künstlerin näher kennen lernen wollen.

